

# Billigen Strom gibt es nur mit billigem Gas

*Der Atomausstieg wird die Strompreise kaum beeinflussen. Weitaus wichtiger ist die Gasversorgung - doch hier macht sich die Bundesregierung viel zu abhängig von Russland*

Bärbel Höhn

Die Ritter der Strompreise sind wieder unterwegs: Sie warnen sie vor einer wirtschaftlichen Talfahrt, wenn Deutschland aus der Risikotechnologie Atomkraft aussteigt, auch weil sich die Strompreise angeblich drastisch verteuern. Wer sich die wissenschaftlichen Prognosen dazu anschaut, ist von solchen Drohungen überrascht. So hat das von RWE und Eon mitfinanzierte Energiewirtschaftliche Institut Köln ausgerechnet, dass bei man beim von Rot-Grün geplanten Atomausstieg mit rund 0,5 Cent Mehrbelastung pro Kilowattstunde rechnen müsste - für einen Privathaushalt etwa 1 Euro pro Monat.

Für den Strompreis ist die Verfügbarkeit der Atomreaktoren also von untergeordneter Bedeutung. Entscheidender sind zwei andere Punkte: der Wettbewerb bei der Stromerzeugung und die Entwicklung des Gaspreises.

Über Wettbewerb wurde viel geredet, aber wenig hat sich getan. Die vier großen Stromkonzerne vereinen rund 80 Prozent der Erzeugungskapazitäten. Das Bundeskartellamt fürchtet denn auch künftig "Spielraum und Anreiz", dass durch eine Drosselung der Produktion der Preis nach oben manipuliert wird. Als Gegenmaßnahme müssten Kraftwerke an kleinere Konkurrenten verkauft werden - Ex-Wirtschaftsminister Rainer Brüderle ist aber leider mit einem ent-

sprechenden Entflechtungsgesetz gescheitert.

So wichtig wie der Wettbewerb ist aber die Entwicklung des Gaspreises. Dies ist durch die Preisbildung beim Strom bedingt. Nicht die Strommenge bestimmt den Preis, sondern das sogenannte Grenzkostenkraftwerk: Alle Kraftwerke werden je nach Produktionskosten in einer Reihe aufgestellt. Das letzte und damit teuerste Kraftwerk, das zur Befriedigung der gesamten Nachfrage gebraucht wird, bestimmt den Preis, den alle Kraftwerksbetreiber für die Lieferung von Strom bekommen. Oft ist dies ein Gaskraftwerk. Abgeschriebene AKW mögen zwar billig in der Produktion sein, überwiegend bekommen die Betreiber aber dafür den Preis, als ob sie ein teureres Kohle- oder Gaskraftwerk betreiben würden.

Sollten jetzt die Atomkraftwerke stillgelegt werden, wird deren Liefermenge durch erneuerbare Energien, Kohlekraftwerke und weitere Gaskraftwerke ausgeglichen werden. Vielfach werden weiterhin Gaskraftwerke die "letzte Kilowattstunde" liefern. Vor diesem Hintergrund wird verständlich, warum der Gaspreis eine entscheidende Stellschraube bei den Strompreisen ist. Die hohen Großhandelspreise beim Strom im Jahr 2008 von 8 bis 10 Cent pro Kilowattstunde waren stark bestimmt durch den steilen Preisanstieg beim Erdöl auf rund 150 Dollar das Barrel - durch die damals

noch voll wirksame Bindung des Ölpreises an das Gas. Momentan kostet die Kilowattstunde an der Börse 5 bis 6 Cent.

Wer dauerhaft niedrige und stabile Strompreise will, sollte sich auf die ausreichende Verfügbarkeit von Erdgas konzentrieren. Die Norweger würden gern mehr Gas nach Deutschland exportieren, werden aber von Großimporteuren wie Eon Ruhrgas ausgebremst. Der Bau der Nabucco-Gaspipeline wäre darum immens wichtig für die Erhöhung des Angebots und die Vermeidung einer Gas-Opec. In dieses Bild passt, dass Deutschland immer noch kein Flüssiggasterminal (LNG) hat und von billigeren Gaslieferungen abgeschnitten ist. Auch die Energie sparende Wärmedämmung - wodurch mehr Gas für die Stromproduktion frei würde - kommt nur schleppend voran, weil die Regierung hier nur halbherzig agiert. Gleichzeitig muss man alles dafür tun, damit die unselige Ölpreisbindung nicht zurückkehrt. Hier muss Brüssel sich mit der Gazprom und Russland anlegen.

Viele Baustellen also, die lohnenswerter für einen langfristig stabilen Strompreis sind als die alte Schlacht um die Atomkraft.

Bärbel Höhn ist Vizevorsitzende der Bundestagsfraktion Bündnis 90/ Die Grünen und war Umweltministerin in Nordrhein-Westfalen.